

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 99 (2014)

Artikel: Spinnen, Weben, Drucken : Pioniere des Glarnerlandes
Autor: Kaufmann, Andréa
Kapitel: 2: (Barth.) Daniel Jenny & Cie. in Ennenda und Haslen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



^{II}
(BARTH.) DANIEL
JENNY & CIE.
IN ENNENDA UND HASLEN

Das Comptoir
der Firma
Daniel Jenny & Cie.
in Ennenda,
erbaut 1856.

Der Fabrikkomplex der Firma Daniel Jenny & Cie. am nördlichen Dorfrand von Ennenda ist einer der eindrucklichsten im Kanton Glarus. Ennenda liegt im Glarner Mittelland und ist heute Teil der Gemeinde Glarus. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe des Hauptortes, nur getrennt durch die Eisenbahnlinie und den Fluss Linth. Um 1890 zählte Ennenda rund 2500 Einwohner und galt als eine der reichsten Gemeinden der Schweiz. Das Fundament für diesen Wohlstand legten Familien, die im 18. Jahrhundert mit ihren Textilhandelsfirmen in ganz Europa aktiv waren. Nach deren Niedergang an der Wende zum 19. Jahrhundert verbanden sich in Ennenda Textilhandel und -produktion zu neuer Stärke. Mit dem Bedrucken und dem Vertrieb von Stoffen entwickelte sich ein höchst rentables Gewerbe und das machte Ennenda zum Industriedorf mit Fabriken, Reihenhäusern und Fabrikantenvillen. Die Textilunternehmerfamilie Jenny hatte daran einen entscheidenden Anteil.

Der Firmengründer Bartholome oder Bartholomäus Jenny kam am 18. April 1770 in Ennenda auf die Welt. Das weit verbreitete reformierte Geschlecht Jenny taucht im Glarnerland erstmals im 15. Jahrhundert auf. Ab dem 17. Jahrhundert traten Mitglieder der Familie als Handelsleute von Schieferischen in Erscheinung, so auch Bartholomes Urgrossvater Fridolin Jenny (1684–1733). Sein gleichnamiger Grossvater (1717–1791) war Lehrer und Posthalter. Zu dieser Zeit reiste zwischen Glarus und Zürich ein Postfuhrwerk pro Woche hin und her; zudem gab es eine wöchentliche Verbindung von Weesen nach Chur und nach St. Gallen. Bartholomes Vater Kaspar (1743–1806) verdiente seinen Lebensunterhalt als Postbote und als Holzfäller. 1769 heiratete er Afra Marti (1741–1814) aus Engi, die Tochter eines Maurers. Das Ehepaar hatte neun Kinder, von denen vier schon früh verstarben. Ihr ältester Sohn Bartholome knüpfte an die unternehmerische Tradition in der Familie an und sollte den Namen Jenny zu einer Grösse in der Glarner Textilindustrie machen.

Vom Friseur zum Fabrikanten

Bartholome Jenny «fühlte schon früh den Trieb in sich, sich in eine höhere Gesellschaftsschicht emporzuarbeiten», schrieb sein Enkel Adolf Jenny-Trümpy. So begab sich Bartholome in jungen Jahren nach Oberösterreich, um in einer Musselinfabrik die Handweberei zu erlernen. Der Betrieb, der leichte und feine Stoffe herstellte, befand sich im Städtchen Schwanenstadt und gehörte der sogenannten Wienerhandlung Jenny, Aebli & Cie. Diese war um 1750 in Ennenda gegründet worden und entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Glarner Handelshäuser. Es war aber keine direkte Verwandtschaft von Bartholome. Jenny, Aebli & Cie. handelte vom Hauptsitz in Wien aus mit Leinwand für Bettzeug und Hemden sowie mit Baumwolltüchern im Habsburgerreich, in Polen und Russland.

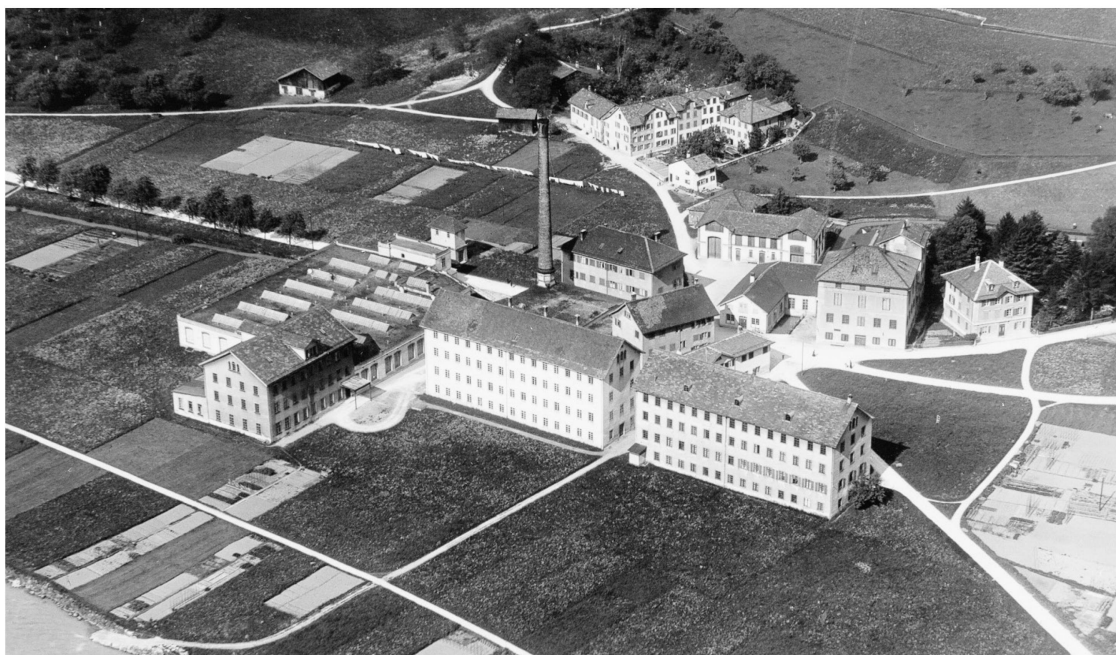


Anna Jenny-Becker (1779–1835) und Bartholome Jenny-Becker (1770–1836).

1784 kam die Musselinfabrik hinzu, in der Bartholome Jenny dann seine Ausbildung absolvierte.

Um die Mitte der 1790er-Jahre kehrte Bartholome nach Ennenda zurück, wo er zunächst als Friseur und Perückenmacher arbeitete. 1796 vermählte er sich mit Sophia Becker (1766–1800) aus Ennenda, deren Vater als Schiffsmeister Lastschiffe auf der Strecke Zürich-Walenstadt führte. Nach ihrem Tod ging Bartholome 1801 die Ehe mit Anna Maria Becker (1768–1805) ein, der Tochter eines Richters und Hauptmanns. Da auch die zweite Ehefrau bald verstarb, heiratete er schliesslich 1807 Anna Becker (1779–1835), die Tochter eines Handelsmanns. Aus der ersten und zweiten Ehe gingen insgesamt fünf Kinder hervor, die alle jung verstarben. Von den elf Kindern aus der dritten Ehe überlebten nur vier. Nach der dritten Heirat besann sich Bartholome auf seine Ausbildung als Handweber und gründete 1808 im Alter von 38 Jahren zusammen mit seinen jüngeren Brüdern Kaspar und Fridolin den Handwebereibetrieb «Barth. Jenny & Cie.»

Die Firmengründung fiel jedoch in eine schwierige Zeit: Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Glarner Handspinnerei Konkurrenz aus England erhalten. Dort waren ab den 1760er-Jahren Spinnmaschinen entwickelt worden, die qualitativ ebenbürtiges Garn schneller produzierten. Bald war dieses günstigere Maschinengarn auch auf dem Kontinent erhältlich, worauf die Löhne der Glarner Handspinnerinnen und -spinner zu sinken begannen. Während der Koalitionskriege (1792–1815) war das Glarnerland von den Franzosen besetzt worden, die dort gegen die Russen unter General Suworow kämpften. Die Kriegshandlungen hatten die Landwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen, und durch die Einquartierung der fremden Soldaten war die Bevölkerung zusätzlich in Not



Die Fabrikanlage Daniel Jenny & Cie. in Ennenda, 1950.

geraten. Wegen dieser Wirren mussten zahlreiche Niederlassungen von Glarner Handelshäusern im Ausland geschlossen werden. Die etablierten Ennendaner Handelsleute erlitten schwere finanzielle Verluste.

In dieser Krisenzeit wandten sich Männer wie Bartholome dem noch wenig konkurrenzierten Baumwolldruck und der Weberei zu. Sie profitierten dabei von der Kontinentalsperre (1806–1814), einer von Napoleon verhängten Handelsblockade gegenüber England. Denn zu dieser Zeit herrschte in Europa ein Engpass an Baumwolltöchern. In der Schweiz war es indes möglich, Baumwolle aus Ägypten und Griechenland und sogar gewisse Mengen von Maschinengarn aus England einzuführen, was für Bartholomes Unternehmung von Vorteil war.

Handweberei und Handel

Die Firma Barth. Jenny & Cie. hatte ihren ersten Sitz im Mitteldorf von Ennenda. Dazu wird Bartholomes Enkel Adolf Jenny-Trümpy in der Firmenfestschrift von 2008 wie folgt zitiert: «Solange Bartholome Jenny-Becker, mein Grossvater mütterlicherseits, das Haus gegenüber der Kirche bewohnte, war darin starker Geschäftsbetrieb. Damals stand die Handweberei in Blüte. In den oberen Kammern wurden riesige Mengen von englischem Baumwollgarn in Bündeln aufbewahrt, im Unterzug die von den Handwebern eingehenden Tücher aufgestapelt; in der grossen Küche wurde das Zettelgarn in Leimwasser gesotten, getrocknet, ghas-

pelt, zu «Wirpfen» aufgewunden und nebst dem Schussgarn dem Handweber selbst zugestellt oder den «Ferggern» übergeben.» Die Fergger lieferten das vorbereitete Garn den Handwebern nach Hause. Dabei mussten sie bis ins Sernf- und Grosstal und bis auf den Kerenzerberg wandern, weil es im Glarner Mittelland nur wenige Webstuben oder -keller gab. Anschliessend holten sie die fertigen Tücher bei den Heimarbeiterfamilien ab. Auch Bartholomes Frau Anna arbeitete im Betrieb mit. Sie betreute die Kinder und führte Vorarbeiten für das Handwebergeschäft aus. Dazu gehörten etwa die Garnkontrolle, das Sieden des Garns, um es zu verfestigen, das Trocknen, Aushaspeln, Abwägen und Verteilen an die Handweber. Nachdem die Fergger die Tücher von den Handwebern zurückgebracht hatten, half Anna beim Kontrollieren und stellte die Tücher zum Verkauf bereit.

Anfänglich verkaufte Barth. Jenny & Cie. die rohen, also ungebleichten und unbedruckten Tücher direkt an Glarner Druckfabrikanten oder an St. Galler Tuchhändler, die sie an den Tüchermärkten im toggenburgischen Lichtensteig und in St. Gallen trafen. Mit steigender Nachfrage wollten aber die drei Jenny-Brüder die Veredelung und den Vertrieb ihrer Produkte stärker kontrollieren. Daher liessen sie ab 1815 die rohen Tücher auf eigene Kosten in Glarus und Mollis bleichen und bedrucken. Anschliessend exportierten sie die Textilien nach Italien. Um dem neuen Absatzgebiet näher zu sein, eröffnete Barth. Jenny & Cie. 1818 eine Filiale in Lugano, zu deutsch damals Lauis. Die Zweigstelle im Tessin wurde zur Drehscheibe für den Absatz der begehrten bedruckten Glarner Stofftücher nach Italien und von dort aus weiter in den Nahen und Fernen Osten. Die Leitung der Filiale in Lugano übernahm Bartholomes jüngster Bruder und Mitbegründer der Firma, Fridolin Jenny-Heer. Er wurde auch «der kleine Fridli» genannt. Unterstützung erhielt er dabei von einem Verwandten: Fridolin Jenny-Glarner hatte denselben Urgrossvater und wurde zur Unterscheidung «der grosse Fridli» genannt. Er war eng mit dem Handelsgeschäft vertraut, da sein Vater 1783 in Glarus die erfolgreiche Deutschländerhandlung Jenny & Streiff mitgegründet hatte und er selbst die Lehrzeit an einem Glarner Handelshaus in Triest verbracht hatte. 1822 wurde Fridolin Jenny-Glarner Teilhaber von Barth. Jenny & Cie.

Einstieg ins Druckgeschäft

Um die Produktionsschritte zu vereinheitlichen, beschloss Bartholome Jenny, die gewobenen Tücher nicht mehr auswärts bedrucken zu lassen, sondern selbst eine Stoffdruckerei in Ennenda zu betreiben. Der Stoffdruck hatte das Glarnerland bereits im 18. Jahrhundert erreicht: Die erste Baumwolldruckfabrik war 1740 durch Landmajor Johann Heinrich Streiff in Glarus eröffnet worden. Da er nicht vom Fach war, bat er einen Koloristen aus der hugenottischen Familie Fazy

zu sich. Diese hatte sich in Genf im Indienne- beziehungsweise Blaudruck spezialisiert. Auch später profitierten die Glarner immer wieder vom Wissen der Färber und Drucker aus anderen Gegenden wie beispielsweise Basel, Neuenburg, Mulhouse oder Lissabon.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert entwickelte sich die Stoffdruckerei zum wichtigsten Industriezweig des Kantons Glarus. Man kann ab den 1820er-Jahren von einer eigentlichen Gründungswelle sprechen. Im Juni 1827 bewarb sich Bartholome Jenny auf der unteren Allmeind um ein Wasserrecht am Dorfbach, einem von der Linth abgeleiteten Kanal. Doch die Gebrüder Trümpy kamen ihm zuvor. Sie eröffneten bereits im Oktober 1827 eine kleine Druckerei am Dorfbach zwischen Ennenda und Ennetbühls. Das Bedrucken der Stoffe war damals viel Handarbeit, doch die einzelnen Arbeitsschritte – das Zeichnen, Modelstechen, Kolorieren und Glätten der Tücher, das Bedrucken, Trocknen und Verpacken – erforderten viel Raum und einen Standort an Gewässern zum Auswaschen der Tücher. Grosse Teile der Glarner Fabriklandschaft gingen daher auf die Entwicklung der Stoffdruckerei zurück.

Die beiden Trümpy-Brüder Johann Balthasar (1802–1840) und Jakob (1808–1889) stammten aus einer armen Kleinbauernfamilie. Schon als Neunjähriger arbeitete Jakob mit seinen Brüdern und anderen Knaben aus Ennenda in einer kleinen Baumwolldruckerei in Glarus. Als «StreicherKinder» unterstützten sie die Handdrucker, indem sie die Model (eine Art Stempel) auf einem Chassis (farbgetränkter Filz) einfärbten. Anschliessend bedruckte der Handdrucker mittels des Modells den Stoff. Trotz geringer Schulbildung stieg Jakob bald zum Handdrucker auf und beschäftigte sich zudem mit Zeichnen und Modelstechen. Die Modelstecher stellten Druckvorlagen her, indem sie auf den hölzernen Modelblöcken mit Stahl oder Messingstiften die Muster einarbeiteten. Im Alter von fünfzehn Jahren verliess Jakob die Heimat, um in Druckereien in der Schweiz und im Elsass zu arbeiten. Nach seiner Rückkehr zwei Jahre später stieg er zusammen mit seinem älteren Bruder in provisorischen Lokalitäten in das lukrativ werdende Geschäft des Stoffdrucks ein.

Mit den Plänen Bartholome Jennys, eine eigene Druckerei zu eröffnen, konnte sich sein Bruder Fridolin nicht anfreunden. Er sah die Zukunft der Textilwirtschaft nicht in der Veredelung, sondern in der Mechanisierung, daher setzte er auf die Spinnerei. Auch agierten Bartholome und Kaspar in Geschäftsbelangen in seinen Augen viel zu vorsichtig. Daher verliess Fridolin 1827 das Unternehmen, um in Glarus ein eigenes Handelsgeschäft zu gründen. Auf dessen Geschichte wird später hingewiesen. Am 31. August 1828 verstarb Bartholomes Bruder Kaspar. In einem Brief an einen Verwandten schrieb Bartholome später, dass er innerhalb von acht Monaten beide Brüder verloren habe. Als Nachfolger Kaspars trat dessen einziger Sohn Kaspar Jenny-Zweifel (1810–1867) in die Firma ein.



Jakob Trümpy-Jenny/-Hösli (1808–1889) und Christina Trümpy-Hösli (1824–1883).

Er leitete später die Filiale in Lugano mit und erhielt deshalb den Übernamen «Lauisser». Später handelte sich Kaspar Jenny einen weiteren Spitznamen – «Goldknopf» – ein, da er die Kugel auf dem Kirchturm von Ennenda auf eigene Kosten vergolden liess.

Eine geschäftliche und familiäre Fusion

Weil es mit dem Bau einer eigenen Druckerei noch nicht geklappt hatte, liess Bartholome Jenny einen Teil seiner Tücher bei den Gebrüdern Trümpy bedrucken. Diese Geschäftsbeziehung entwickelte sich gut, weshalb Bartholome Jenny beschloss, die beiden Firmen zu vereinigen. Im Oktober 1830 kam der Zusammenschluss zustande. Barth. Jenny & Cie. brachte dabei 86 Prozent aktives Vermögen ein. Die Firma Trümpy wurde aufgehoben und die beiden Brüder als Teilhaber der neuen Firma aufgenommen. Obwohl das Unternehmen den Namen des etablierten Handelshauses Barth. Jenny & Cie. trug, blieb die Fabrik in der Bevölkerung weiterhin als «Trümpyger» bekannt. Jakob Trümpy übernahm die technische Leitung der Druckerei und entwickelte «ein überraschendes Geschick und ebensoviel Energie sowohl im Fabrikations- als auch im Bauwesen», heisst es im Buch «Die Jenny-Familien im Kanton Glarus». Die Jennys waren im Betrieb für die Sparten «Handweberei, Sprachenkunde und kaufmännische Geschäftsführung» zuständig. Dank der Fusion mit der Trümpy-Druckerei hatte sich der Gewinn in den ersten fünf Jahren mehr als verdreifacht. Die Firma Barth. Jenny & Cie. schwang sich zu einem der bedeutendsten Fabrik- und Handelshäuser im Kanton Glarus empor, das bis nach Skandinavien, Übersee und in die Türkei

exportierte. Bartholome Jennys Sohn Kaspar schrieb 1840 über die Glarner Industrie und den Handel: «Die Inhaber der Druckereien und Färbereien beschäftigen sich grösstentheils selber mit dem Handel und Verkaufe der durch sie angefertigten Waaren. Einigen wenigen Absatz finden diese Waaren in der Schweiz selbst; der bedeutendste Theil geht nach Italien, der europäischen und asiatischen Türkei, nach Aegypten und die Barbareskenstaaten (Nordafrika), nach Süd- und Nordamerika, den spanischen, britischen und holländischen Kolonien und selbst nach Canton in China [...] Die Handelshäuser beziehen den Betrag ihrer im Ausland veräusserten Manufakturen grösstentheils in Wechsel und Papieren und beziehen auch direkt ihre Bedürfnisse in Baumwolle und Farbwaaren.» Der geschäftlichen Verbindung folgte schon bald die familiäre: Am 3. Mai 1831 heiratete Jakob Trümpy die älteste Tochter von Bartholome Jenny, Anna Maria.

Nach dem Tod des Firmengründers

Am 13. Oktober 1836 verstarb der Firmengründer und Pionier Bartholome Jenny-Becker im Alter von 66 Jahren in Ennenda. Nebst seiner erfolgreichen Tätigkeit als Unternehmer, Handelsmann und Fabrikant hatte er sich als Schulvogt und Ratsherr engagiert. Seine Nachfolger in der Firma waren sein Sohn Kaspar und sein künftiger Schwiegersohn Daniel Jenny, ebenfalls ein Verwandter. Kaspar hatte die Kantonsschule in Chur besucht und dann an einem Neuenburger Privatinstitut die Handelsmatur erlangt. Er war zweimal verheiratet und hatte einen Sohn aus erster Ehe, den er nach seinem Vater Bartholome nannte. Während seiner Tätigkeit als Fabrikant war Kaspar Jenny Glarner Appellationsrichter. Im väterlichen Geschäft arbeitete er in der Farbküche und kontrollierte die Rohtücher. Bereits nach fünf Jahren trat Kaspar Jenny 1842 jedoch aus der Firma aus, um sich ganz seiner politischen Laufbahn zu widmen. Bis zu seinem Tod war er Mitglied der Standeskommission und des Rates sowie Gemeindepräsident von Ennenda. Auf eidgenössischer Ebene setzte er sich für die Gründung des Schweizerischen Bundesstaates ein. Von 1848 bis 1857 bzw. 1859 war er Glarner Landammann sowie erster Glarner Nationalrat. Im Gegensatz zu den zwei Glarner Ständeräten stimmte er für Bern als Bundessitz. Er galt als «hinreissender, hie und da etwas überschwänglicher» Landsgemeineder, doch sein Patriotismus machte ihn beim Volk äusserst beliebt.

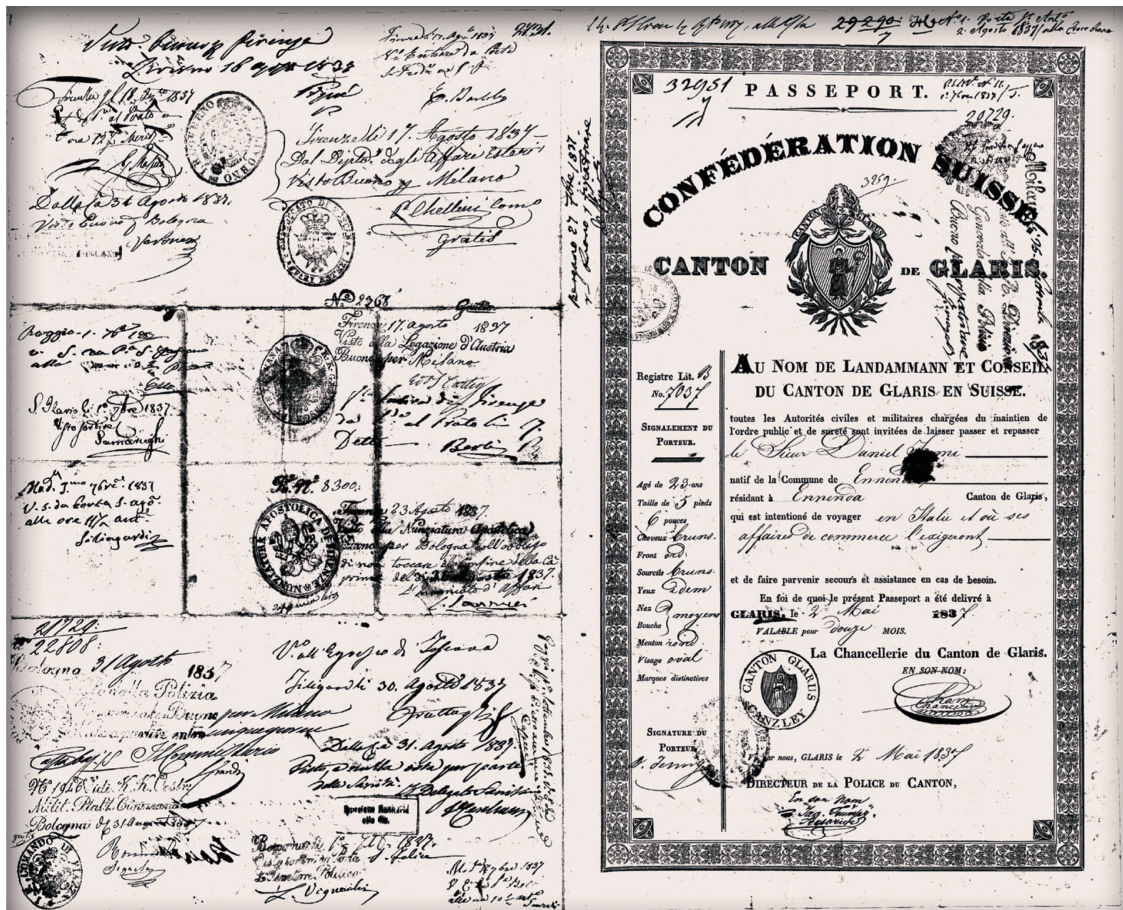
Wesentlich länger als Kaspar Jenny blieb Bartholomes Schwiegersohn Daniel Jenny im Betrieb. Er heiratete im Dezember 1836 Bartholomes jüngste Tochter Anna und leitete den kaufmännischen Bereich der Firma während 54 Jahren. Daniel absolvierte in Chur die Kantonsschule, später erhielt er in Neuenburg eine kaufmännische Ausbildung. In der Firma besorgte er in den ersten Jahren die Geschäftskorrespondenz, besuchte die Kundschaft in Italien und übernahm

die Vertretung der Filiale in Lugano. Auch er war politisch aktiv: unter anderem als Mitglied des Rates und der Handelskommission. 1848 kaufte er in Ennenda die Hälfte des markanten, 1781 erbauten Doppelhauses «Zur Sonnenuhr». Nach diesem Wohnsitz erhielt Daniel Jenny fortan den Beinamen «Zur Sonnenuhr».

Die grosse Nachfrage nach gedruckten Tüchern führte zu Produktionsengpässen. Diese lagen bei den rund 400 überbeanspruchten Handwebern. Daher beschlossen die Teilhaber von Barth. Jenny & Cie., die Weberei zu mechanisieren und eine Spinnerei zu bauen. So richteten sie in Haslen im Glarner Hinterland zwecks Transmission an der Linth eine grosse mechanische Spinnerei und Weberei ein. 1847 nahmen sie die Spinnmaschinen mit 12 000 Spindeln in Betrieb. Dabei handelte es sich um Spinnstühle der Maschinenfabrik Rieter aus Winterthur, die noch von Hand gesteuert wurden (📖 62, 200 Jahre Rieter). Nach 1860 erwarb man die ersten sogenannten Selfaktoren, die automatisch arbeiteten. Doch auch diese Spinnmaschinen benötigten noch Personal, etwa zum Ansetzen der Fäden sowie für die Wartung – jedoch viel weniger. In der Weberei wurden Webstühle aus der Maschinenfabrik von Caspar Honegger aus Rüti ZH installiert (📖 20, Caspar Honegger). Dieser Pionier des Webmaschinenbaus hatte 1842 seiner Baumwollweberei in Siebnen im Kanton Schwyz eine mechanische Werkstätte angegliedert, um die vorhandenen Webstühle aus England zu verbessern. Er war der erste Webstuhlbauer der Schweiz. Gemäss der Publikation «Industriekultur im Kanton Glarus» hatte die Firma Barth. Jenny & Cie. als erste die Qualität der auf Honegger-Webmaschinen hergestellten Tücher erkannt und mit dieser Firma 1843 einen Exklusivvertrag abgeschlossen. Ab 1848 bestellte sie 350 Webstühle für ihre eigene Weberei in Haslen. Im Jahr zuvor hatte Honegger den technischen Betrieb nach Rüti verlegt; daraus entstand Ende des 19. Jahrhunderts die Maschinenfabrik Rüti.

Unabhängig und flexibel

Durch die Inbetriebnahme der mechanischen Spinnerei und Weberei in Haslen vollzog die Firma Barth. Jenny & Cie. den wegweisenden Schritt zum grössten «Vertikalunternehmen» in der Glarner Textilwirtschaft. Die wesentlichen Arbeitsschritte der Textiltechnik – Spinnen, Weben und Drucken – waren nun unter einem Dach vereint. Die importierte Baumwolle wurde in Haslen aufbereitet, versponnen und verwoben. Anschliessend brachte man die Rohtücher mit Fuhrwerken nach Ennenda, wo sie gedruckt und konfektioniert wurden. Der Hauptteil der Textilien gelangte über die Filiale in Lugano in den Exporthandel. Durch diese vertikale Organisation war das Unternehmen unabhängiger und konnte rascher auf Veränderungen im volatilen Markt und in der Mode reagieren. Zudem konnten so die Herstellungskosten besser unter Kontrolle gehalten werden.



Reisepass von Daniel Jenny-Jenny, ausgestellt am 2. Mai 1837.

Jakob Trümpys Unternehmergeist

Jakob Trümpy verspürte nach der Gründung der Textildruckerei in Ennenda und als Teilhaber von Barth, Jenny & Cie. weiteren Tatendrang. Denn nun verfügte er über genügend Spielraum, seinen Unternehmergeist zu entfalten. Während sich die Jenny-Teilhaber um die kaufmännischen Belange sowie die Weberei und Spinnerei kümmerten, führte Trümpy «in der Fabrik von früh bis spät das Scepter und reihte Gebäude an Gebäude», schreibt Adolf Jenny-Trümpy in seiner Handels- und Industriegeschichte. Sein besonderes Interesse galt den sogenannten Indigogenres (weisse Muster auf blauem Hintergrund), die zu den ältesten Drucktypen gehören. Ein weiteres Genre, das er ab dem Jahr 1838 mit Hilfe eines Koloristen aus Mulhouse im grossen Stil produzieren liess, war Lapis. Diese bunten Tücher mit feinen weissen Mustern erreichten in der Beurteilung der Hersteller «elsässische Qualität» und fanden in Italien unter der Bezeichnung «roba di Bartolomeo» breiten Absatz.

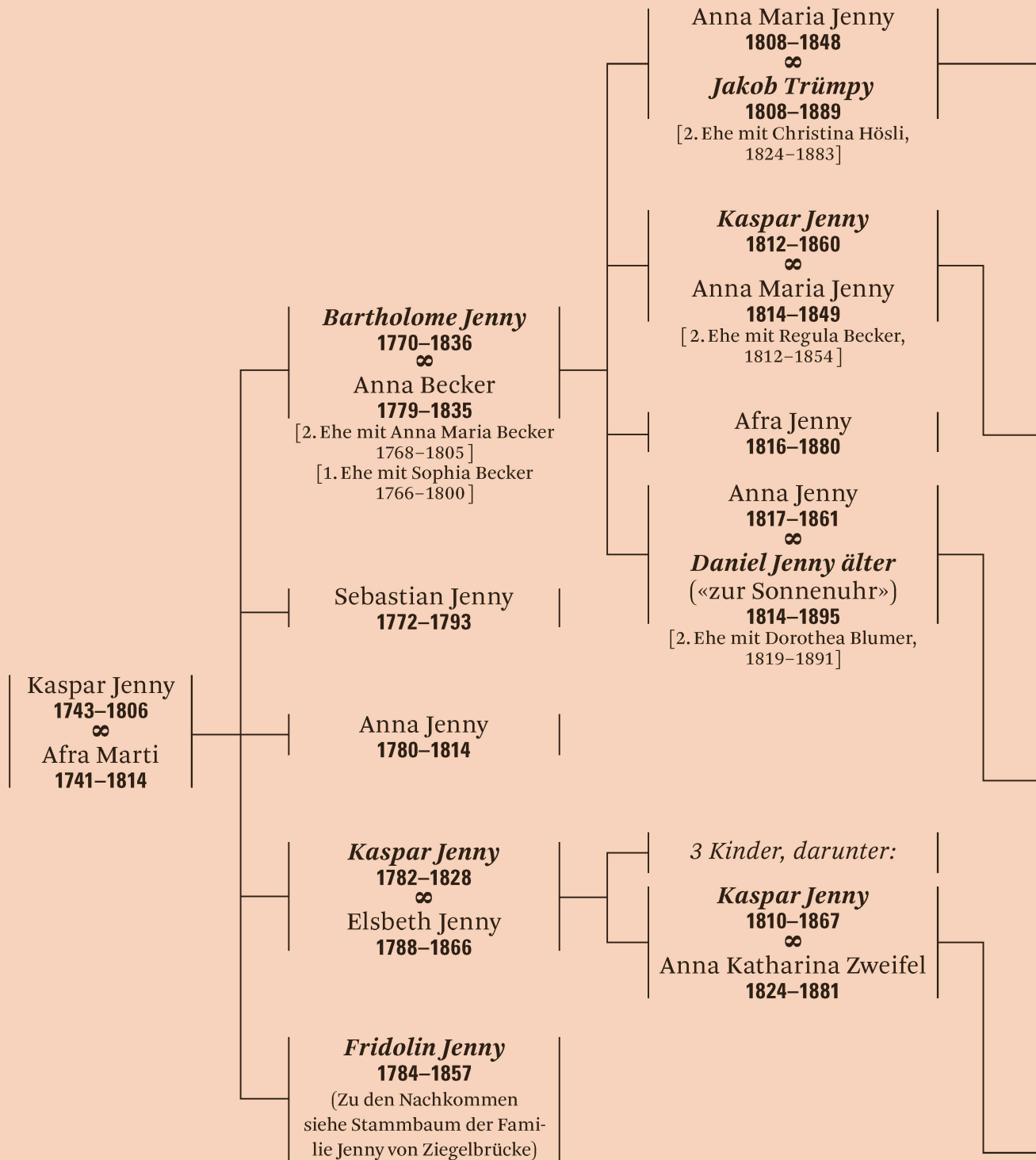
Da sich ab Ende der 1840er-Jahre die «Türkenkappen» oder Yasmas, baumwollene bedruckte Kopftücher mit orientalischen Mustern, sehr gut verkauften, beschloss Jakob Trümpy, dafür eine separate Druckerei zu errichten. Gleichwohl war die Konkurrenz im Stoffdruck hoch, vor allem durch die ebenfalls in Ennenda ansässige grosse Fabrik «Jenny&Cie.» So beklagte sich Barth. Jenny&Cie. in einem Brief an ihre Filiale in Lugano im Jahre 1843 wie folgt: «Ein neuer Beweis wie unsere Nachbarn J&C die Preise drücken, hatten wir heute wieder [...] Wenn diese Herren sogar gegen einen unbedeutenden Krämer so weit sich herablassen & vom Preise weichen, so kann man sich vorstellen, was sie gegen grosse Abnehmer tun.» Weil in Ennenda für eine neue Fabrik kein Wasserrecht mehr verfügbar war, entschied sich Jakob Trümpy für den Standort Mitlödi südlich von Ennenda. Unter dem Namen «Trümpy&Jenny» nahm die neue Firma dort in den Jahren 1856/57 den Betrieb auf. Das Unternehmen entwickelte sich rasch, beschäftigte rund 350 Mitarbeiter und eröffnete bereits 1858 Filialen in Konstantinopel und Smyrna (das heutige Izmir in der Türkei), mit welchen auch die Firma Barth. Jenny&Cie. in Kontakt stand.

Grösster Arbeitgeber im Kanton

Mit ihren Fabriken in Ennenda und Haslen war die Firma Barth. Jenny&Cie. die grösste Arbeitgeberin im Kanton. In den Jahren 1864/65, als sich die Glarner Textildruckerei auf ihrem Höhepunkt befand, beschäftigte die Firma laut der offiziellen Industriestatistik des Kantons insgesamt 930 Personen. Davon arbeiteten 450 Personen in der Druckerei an 300 Drucktischen sowie an acht Druckmaschinen. In Haslen arbeiteten insgesamt 480 Personen. Die Spinnerei zählte 23 000 Spindeln, und in der Weberei standen 534 Webstühle. Im Jahr 1869 erzielte das Unternehmen einen Produktionsrekord von rund 7 500 000 bedruckten Tüchern. Dafür erhielt es an der Weltausstellung von 1867 in Paris für seine Foulards und Mouchoirs die Silbermedaille.

In puncto Arbeiterschutz nahm der Kanton Glarus eine Vorreiterrolle ein. Bereits 1848 regelte ein Gesetz die Arbeitszeit in den Spinnereien und verbot den Einsatz von Kindern unter 13 Jahren. Eine weitere Pionierleistung war das Fabrikgesetz von 1864, das von der Landsgemeinde beschlossene «Gesetz über die Fabrikpolizei». Dieses verbot die Nachtarbeit für alle Beschäftigten und beschränkte die Arbeitszeit auf zwölf Stunden, erstmals auch für Männer. Noch vor der Einführung dieses Gesetzes reduzierte Barth. Jenny&Cie. die generelle Arbeitszeit in Haslen bereits von sich aus auf zwölf Stunden. Das Fabrikgesetz schützte zudem Schwangere sowie Wöchnerinnen. Später, im Jahre 1872, wurde die Arbeitszeit im Kanton auf elf Stunden pro Tag reduziert.

STAMMBAUM DER FAMILIE JENNY VON ENNENDA



10 Kinder, darunter:

Jakob Trümppy-Blumer
1838–1890

Fritz Trümppy-Kuhn
1842–1919

Elsbeth Jenny-Trümppy
1850–1925
∞

Bartholome Jenny
1844–1916

Heinrich Trümppy-Aebli
1857–1913

Ida Jenny-Trümppy
1861–1919
∞

Adolf Jenny
1855–1941

Bartholome Jenny
1834–1867
∞

Elsbeth Becker
1840–1909

11 Kinder, darunter:

Fritz Jenny-Staub
1838–1925

Bartholome Jenny
1844–1916
∞

Elsbeth Jenny-Trümppy
1850–1925

Jakob Jenny-Studer
1845–1911

Daniel Jenny-Jenny
1849–1909

Adolf Jenny
1855–1941
∞

Ida Jenny-Trümppy
1861–1919

3 Kinder, darunter:

Kaspar Jenny
1846–1890

Ruth Kobelt-Jenny
geb. 1944

4 Kinder,
darunter:

Daniel Jenny
1917–2007
∞

Lina Ruth Wipf
1916–2003

Christina Jenny
1883–1894

Daniel Jenny
1886–1970
∞

Anna Barbara Squeder
1887–1977

(**Bartholome**)
Guido Jenny
1895–1980
∞

Margaritha Staub
1899–1995



Der weitverzweigte Stammbaum
der Familie Jenny kann bei
der Autorin eingesehen werden.

(Hervorgehobene Namen =
in der Firma aktiv)

Der an der Landsgemeinde beschlossene Arbeitsvertrag hatte eine Signalwirkung weit über die Kantonsgrenzen hinaus. So orientierte sich das im Jahre 1877 beschlossene eidgenössische Fabrikgesetz weitgehend am Glarner Vorbild. Als weitere soziale Pionierleistung eröffnete die Firma Barth, Jenny & Cie. im Jahre 1860 eine eigene Betriebskrankenkasse, die als erste im Kanton auch Frauen aufnahm. Den Grundstock dafür bildete ein Legat des 1856 verstorbenen «grossen Fridli». In Ennenda hingegen regte sein Sohn Daniel Jenny 1867 die Gründung einer «Weiblichen Krankenkasse von Ennenda und Ennetbühls» an, da den Frauen die Aufnahme in die Dorf- sowie in die Fabrikkrankenkasse bisher verwehrt gewesen war.

Die Bemühungen um das Fabrikgesetz von 1864 veranlassten die Glarner Fabrikanten, sich als Arbeitgeber enger zu organisieren, um über das Vorgehen bei Börsenangelegenheiten, bei Handelsverträgen und der Gesetzgebung zu befinden. Die «Glarner Börse» spielte für die Wirtschaft im Kanton fortan eine wichtige Rolle. Seit 1864 trafen sich die Mitglieder des Börsenvereins, respektive Handels- und Industrievereins (ab 1942 Glarner Handelskammer), wöchentlich im Hotel Glarnerhof. Jeden Mittwochnachmittag versammelten sich dort die Leiter der Glarner Textilbetriebe, Zürcher Tücherhändler sowie Baumwollagenten von Zürich und Winterthur. Letztere besuchten jeweils am Vormittag die Unternehmen persönlich und boten diesen Baumwolle von amerikanischen und ägyptischen Firmen zum Kauf an.

Angesehener Industrieller und ehrbarer Wohltäter

Mit 66 Jahren trat der Druckereigründer Jakob Trümpy 1874 aus dem Unternehmen Barth, Jenny & Cie. zurück, fünf Jahre später verliess er die Firma Trümpy & Jenny in Mitlödi. Am 14. August 1889 verstarb Trümpy im Alter von 81 Jahren an einem Herzversagen. Er war bei Barth, Jenny & Cie. die treibende Kraft und machte die Firma zu einem führenden Unternehmen im Kanton. Aus einfachen Verhältnissen kommend, hatte er sich «durch ausserordentliche Energie und Ausdauer zu einem hochangesehenen und reichbegüterten Industriellen aufgeschwungen», hiess es im Nachruf.

Sechs Jahre nach Jakob Trümpys Tod verstarb auch Daniel Jenny im Alter von ebenfalls 81 Jahren. Er führte die Firma Barth, Jenny & Cie. als langjähriger Direktor und Associé der Firma Trümpy & Jenny in Mitlödi. Auch er war ein geschätzter Bürger und engagierte sich in der Lokalpolitik. In der Gemeinnützigen Gesellschaft setzte er sich für «verwahrloste» Kinder ein und opponierte 1884 gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe im Kanton. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nahmen Vertreter der dritten Generation des Jenny-Zweiges, respektive der zweiten Generation der Familie Trümpy, als Teilhaber Einsitz in



Mouchoir als textiles Flugblatt: Preussisch-deutsche Porträtgalerie, um 1870 (links), Tricolore-Muster mit Carlo Alberto, König von Piemont und Sardinien (rechts).

die Firma Barth. Jenny & Cie. Dort bekleideten sie leitende Funktionen im kaufmännischen, technischen, administrativen und personellen Bereich. Um die Jahrhundertwende traten mehrere Enkel des Firmengründers Bartholome aus dem Unternehmen aus. Darunter befand sich der letzte Träger seines Vornamens: Bartholome Jenny-Trümpy, ein Schwiegersohn des Druckereigründers Jakob Trümpy. Der letzte Bartholome leitete über Jahre die Spinnerei und Weberei in Haslen. Im Militär bekleidete er den Rang eines Hauptmanns. Im Jahr 1902 wurde der Firmenname in Daniel Jenny & Cie. geändert.

Ein weiterer Schwiegersohn von Jakob Trümpy und Firmenteilhaber war Adolf Jenny-Trümpy. Er trat im Alter von 22 Jahren ins Familienunternehmen ein. Dort war er mit seinem Bruder Jakob für den technisch-koloristischen Teil der Baumwolldruckerei zuständig. Adolf Jenny-Trümpy besuchte die höhere Stadtschule in Glarus und das Gymnasium in Winterthur. Anschliessend studierte er an der Eidgenössischen Polytechnischen Schule (der heutigen ETH) in Zürich und absolvierte eine praktische Ausbildung in einer Tuchdruckerei in Mulhouse. Nebst seiner Arbeit im Betrieb engagierte sich Adolf Jenny in der Schulbehörde und im Hilfsverein von Ennenda bei Einrichtungen für Kinder (Kinderkrippe, Bibliothek). Desweiteren war er aktiv in der Gemeinnützigen Gesellschaft im Kanton und im Historischen Verein. Für sein über 800-seitiges Grundlagenwerk «Handel und Industrie des Kantons Glarus» von 1899/1902 erhielt Adolf Jenny den Ehrendokortitel der Universität Zürich. Als profunder Kenner und Anwender der Zeugdrucktechnik sammelte Adolf Jenny Druckmuster aus der eigenen Fabrik sowie anderen Betrieben und beschrieb eingehend das



a



b

- a | Druckerei von Barth. Jenny & Cie., um 1900.
- b | Mitarbeiterinnen im Handdrucksaal, 1904.
- c | Musterbuch für Baumwolldrucke aus dem Comptoir Daniel Jenny & Cie., letztes Drittel 19. Jahrhundert.



c

dafür angewendete Druckverfahren. Die einzigartige, in mehreren Exemplaren erhaltene Sammlung umfasst mehr als zwanzig Bände.

Wie in anderen Glarner Fabrikantenfamilien sorgten sich auch die Mitglieder der Familie Jenny um das Wohl ihrer Mitbürger und waren in verschiedenen Institutionen ehrenamtlich tätig. Das galt nicht nur für die Männer, sondern auch für die Frauen der Familie. So leitete beispielsweise Amalia, die Ehefrau von Teilhaber Jakob Jenny-Studer, den Gemeinnützigen Frauenverein der Stadt Glarus. Dieser war gegründet worden, um nach der Brandkatastrophe von Glarus bedürftigen und kranken Personen rasch und unbürokratisch zu helfen. Auch am Projekt einer Kinderkrippe in Glarus wirkte Amalia tatkräftig mit; die nach dem Ersten Weltkrieg verwirklichte Krippe befindet sich noch heute am gleichen Standort. Der familiären Tradition folgend, wirkte auch Amalias Tochter Amalia-Henrietta auf nationaler Ebene weiter, sie leitete als Zentralpräsidentin den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein von 1940 bis zum Jahr 1952.

Niedergang des Stoffdrucks

Die Jahrhundertwende brachte vielfältige Veränderungen mit sich, die sich auch auf das Unternehmen Barth. Jenny & Cie. auswirkten. Nach der Blütezeit der 1860er-Jahre geriet der Stoffdruck im Glarnerland in eine dauerhafte Krise. Mit dem Aufkommen von synthetisch hergestellten Farbstoffen vereinfachten sich die Druckprozesse, und die Glarner konnten so ihre Expertise und Erfahrung im Umgang mit natürlichen Farbstoffen nicht länger ausspielen. Zudem wurde der traditionelle glarnerische Handdruck durch den effizienteren Rouleauemaschinendruck bedrängt. Dazu kamen widrige politische Einflüsse von aussen, begannen doch viele europäische Länder, ihre Märkte mit Schutzzöllen abzuschirmen. Auch Kriege in Europa und Amerika sowie Unruhen auf wichtigen angestammten Märkten wie Österreich-Ungarn, dem Balkan und dem Osmanischen Reich beeinflussten den Geschäftsgang. So wurde es immer schwieriger, die begehrten bunten Glarner Druckerzeugnisse wie die «Türkenkappen» oder Mouchoirs weiterhin in diese Länder zu exportieren. Nebst Produktionsumstellungen waren im Glarnerland weitherum Betriebsschliessungen die Folge, so auch bei der Firma Barth. Jenny & Cie.

Nach der Umbenennung der Firma leiteten fünf Teilhaber das Unternehmen, mit Daniel Jenny-Jenny an der Spitze. Der wohl schwerste Entscheid seines Lebens war die Schliessung der traditionsreichen Druckerei in Ennenda im September 1906. Daniel Jenny begründete diesen Schritt in einem Zirkular der Firma vom 18. August mit folgenden Worten: «Nachdem seit einer Reihe von Jahren infolge der hohen Zölle und der ungünstigen Preisverhältnisse der Konsum

unserer Fabrikate in den europäischen Absatzgebieten in fortwährender Abnahme begriffen ist, so dass der Betrieb unserer Druckerei nur mit tatsächlichen Opfern erhalten werden konnte, sehen wir uns in die Notwendigkeit versetzt, denselben auf Mitte September einzustellen.» Zur Deckung des Verdienstaufschlags der entlassenen Arbeiter sowie von Invaliden stellte Daniel Jenny eine Summe von 32 000 Franken bereit. Ein Arbeiter im mittleren Alter erhielt so schätzungsweise einen Monatslohn ausbezahlt. Mit der Stilllegung der Druckerei stand das Unternehmen nicht allein da: Gab es 1868/69 im Glarnerland noch 22 Druckereibetriebe, so waren es um 1910 nur noch 10.

Zurück zu den Anfängen

Die Druckerei in Mitlödi (ab 1893 Trümpy, Schaeppi & Cie.) spezialisierte sich alsdann auf den Seidendruck von Foulards. So konnte sie sich bis ins Jahr 1935 im Markt behaupten. Später richtete sich auf dem Areal die Seidendruckerei Mitlödi AG ein. Diese Firma bedruckte mit einer neuen Technik Stoffe per Schablonendruck. Später kamen der Siebdruck für Plakate und Reklame sowie die Fabrikation von Polyester-Bauelementen dazu. Ab den 1990er-Jahren kehrte die Firma wieder zu den Anfängen ihrer Produktion zurück. Heute ist die 2003 umbenannte «Mitlödi Textildruck AG» die einzige noch produzierende Textildruckerei im Kanton. Während der Absatz des bisher dominierenden Stoffdrucks kontinuierlich zurückging, blieb der Spinnerei- und Webereisektor stabil, ja legte erstaunlicherweise sogar zu. Rohtücher waren im Inland nach wie vor gefragt. Es war einfacher, sie in der Schweiz abzusetzen, als bedruckte Tücher zu exportieren, zumal der Binnenmarkt durch einen eidgenössischen Schutzzolltarif geschützt war. Zur Produktionssteigerung trugen fortan auch die bessere Nutzung der Wasserkraft sowie die zunehmende Elektrifizierung der Anlagen bei.

Um den Verlust aus der Schliessung der Druckerei zu kompensieren, eröffnete Daniel Jenny & Cie. im Jahre 1908 in Ennenda einen neuen Spinnerei- und Webereibetrieb. Gleichzeitig ergänzte sie den bestehenden Betrieb in Haslen. Erhebliche Mittel wurden in den Kauf moderner Ring-Spinnmaschinen von Rieter sowie von rund 200 Webmaschinen der Maschinenfabrik Rüti investiert. Diese Maschinen blieben fast unverändert bis 1975 in Betrieb. Die Zeit des Ersten Weltkrieges sowie die Weltwirtschaftskrise überstand die Firma Daniel Jenny & Cie. verhältnismässig gut. Der Bedarf nach Stoffen und Verbandsmaterial war sowohl im Inland als auch in den kriegsführenden Staaten gross. Einerseits fiel die Konkurrenz während der Kriegsjahre weitgehend aus, andererseits waren Lieferengpässe bei der Einfuhr der Baumwolle zu überwinden. In den 1920er- und 1930er-Jahren verlegte sich die Firma hauptsächlich auf die Verarbeitung mittelschweren Calicot-Gewebes aus amerikanischer und ägyptischer Baumwolle.



Druckerei-Personal von Barth, Jenny & Cie., 1900.

Ende der 1930er-Jahre ging die Firma Daniel Jenny & Cie. in den Besitz von Daniel Jenny-Squeder und seinem Bruder (Bartholome) Guido Jenny-Staub (1895–1980) über. Daniel Jenny-Squeder übernahm neben seinen betrieblichen Verpflichtungen noch ein Mandat im Verwaltungsrat der (zweiten) Eidgenössischen Darlehenskasse. Diese Bank stellte bis 1955 Banken und Firmen bei Geldknappheit Betriebskapital zur Verfügung. Auch im Verbandsleben spielte Daniel Jenny-Squeder eine wichtige Rolle: In den 1960er-Jahren präsidierte er den Verband der Arbeitgeber der Textilindustrie (VATI), den späteren Textilverband Schweiz. Als Unternehmer und Präsident der Glarner Handelskammer setzte er sich als Landrat für eine massvolle liberale Wirtschaftspolitik ein.

Baumwollmangel und Preiszerfall

Im Jahre 1943 trat der 1917 geborene Daniel Jenny, der mittlere Sohn von Daniel Jenny-Squeder, in die Firma ein. Er hatte in Winterthur das Gymnasium besucht und anschliessend an der ETH ein Ingenieurstudium absolviert. 1942 hatte er die

Winterthurerin Lina Ruth Wipf (1916–2003) geheiratet; zwei Jahre später kam Tochter Ruth zur Welt. Schon während seines Studiums beschäftigte sich Daniel Jenny-Wipf mit Fragen der Textilfabrikation. So untersuchte er in seiner Diplomarbeit von 1942, wie man Zellwolle (Viskosefasern) auf Baumwollspinnmaschinen verarbeiten könne. Diese Frage spielte im Zusammenhang mit den kriegsbedingten Lieferengpässen von Baumwolle eine wichtige Rolle. Ab 1962 übernahm Daniel Jenny von seinem Vater und seinem Onkel die alleinige Firmenleitung, ab 1969 unterstützte ihn sein Schwiegersohn Jakob Kobelt-Jenny.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Baumwollindustrie vorübergehend einen starken Aufschwung, denn die Nachfrage nach Textilien aus Baumwolle war überall gross. Davon profitierte auch die Firma Daniel Jenny & Cie., in den Jahren 1950/51 erzielte sie ein Spitzenergebnis. Doch der Boom hielt nicht lange an. In den 1960er-Jahren brachen die Preise für Textilien wegen der Billigeinfuhren aus dem asiatischen Raum buchstäblich ein. Diese Entwicklung zwang Daniel Jenny, die Spinnerei und Weberei in Ennenda stillzulegen. Doch am Betrieb in Haslen hielt er fest; hier erneuerte er laufend Maschinen sowie die Infrastruktur. Überdies führte er zur Steigerung der Produktion den Schichtbetrieb ein. Wie ihn die lokale Zeitung «Fridolin» beschrieb, war Daniel Jenny «ein Fabrikant im guten, alten Sinne, der im Dorf und mit dem Dorf lebte». Seine Verbundenheit mit Ennenda zeigte er durch seine Mitarbeit im Schulrat und in der Cosmus Jenny-Stiftung, welche die Ausbildung von Jugendlichen aus Ennenda oder aus Ennetbühl unterstützt. Ausserdem präsierte er die 1858 gegründete Casino-Gesellschaft, des Weiteren engagierte er sich im Historischen Verein sowie im Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft. Für dieses Engagement und seine Verdienste verlieh die Gemeinde Haslen sowohl ihm als auch seiner Ehefrau 1985 das Ehrenbürgerrecht.

Die sechste Generation übernimmt

Nach der Stilllegung der Spinnerei und Weberei in Ennenda übernahm Jakob Kobelt-Jenny als Vertreter der nunmehr sechsten Generation und ab 1979 als neuer Teilhaber die technische Betriebsleitung in Haslen. Der Ein- und Verkauf verblieb weiterhin bei seinem Schwiegervater Daniel Jenny-Wipf. Als neuen Produktionszweig führte die Firma in den 1980er-Jahren die Konfektionierung von Stoffwindeln ein. Das Garn dazu bezog sie aus der eigenen Spinnerei in Haslen. Ein wichtiger Abnehmer war die St. Galler Konfektionsfirma Max Tuchschild AG, die 1988 als Tochtergesellschaft ins Unternehmen integriert wurde. Um die Produktion von Stoffwindeln und weiteren Produkten zu steigern, setzte die Firma im Jahre 1989 die ersten Greifer-Webmaschinen ein. Diese Maschinen funktionierten ohne die bisher eingesetzten sogenannten Schiffchen oder Schüt-

zen. Damit konnten neue Produkte, wie z. B. Baumwollgewebe für die Isolation von Kupferkabeln, hergestellt werden.

Mit den Söhnen von Ruth und Jakob Kobelt-Jenny trat in den 1990er-Jahren die siebte Generation ins Unternehmen ein: Jakob Kobelt jun. (geb. 1965) arbeitete seit 1990 im Betrieb, sieben Jahre später übernahm er als dritter Teilhaber die operative Leitung. 1999 kam Daniel Kobelt (geb. 1974) dazu, er wurde fünf Jahre später Associé und technischer Betriebsleiter.

Seit dem Jahr 2000 konzentriert sich die Firma Daniel Jenny & Cie. auf die Herstellung von hochwertigen Heimtextilien wie Bett- und Tischwäschestoffe und Baumwollmoltons. Die Produkte werden von der Firma Burg Textil AG in Aarburg (heute eine Tochtergesellschaft von Daniel Jenny & Cie.) konfektioniert. Die Vermarktung der anderen Produktlinie, Feingewebe für Bekleidung, übernahm die St. Galler Handelsfirma Ernst Brunner AG; auch sie wurde 2001 als Tochtergesellschaft in die Firma integriert.

Vom Handwebstuhl zur Hightech-Maschine

Nach der Aufgabe der Spinnerei in Haslen konzentrierte sich die Firma Daniel Jenny & Cie. voll und ganz auf die Weberei, mit ihren zwei Tochtergesellschaften beschäftigte sie insgesamt 75 Personen. Im Jahr 2008 eröffnete das Unternehmen in Haslen ein neues Vorwerk mit Schlichterei. Dieses Werk ist in einer Halle von 90 Metern Länge und einer Höhe von acht Metern untergebracht. Die Einrichtung kann auch von anderen Glarner Webereien wie der Weseta AG in Engi mitbenutzt werden.

Diese Konzentration auf die Weberei und die Konfektionierung von Qualitätsprodukten kommentierte der Patron Daniel Jenny-Wipf 2007 – zwei Monate vor seinem Tod – mit folgenden Worten: «Somit sind wir nach 200 Jahren faktisch wieder dort angelangt, wo wir einst begonnen hatten, nämlich beim Verweben von Garn, damals auf dem Handwebstuhl und heute auf Hightechwebmaschinen, zur Herstellung von Qualitätsprodukten.» Auf diesen hochmodernen Maschinen werden modische Bett- und Tischwäsche, Dekorationsstoffe, Bekleidung, Matratzenschoner und Stoffwindeln hergestellt. Die Produkte werden im In- und Ausland, bei Direktverbrauchern, Industrie, Ausrüstern und Händlern verkauft. Im Jahr 2012 nahm das Unternehmen das erneuerte Wasserkraftwerk in Haslen in Betrieb. Dank der neuen Kaplan-Turbine, deren Schaufeln verstellbar sind, produziert das Kraftwerk pro Jahr mit 5,8 Gigawattstunden Energie genug Strom für rund 1450 Haushalte. Die in der Zentrale installierte Francis-Turbine von Escher Wyss aus dem Jahre 1904 wurde stillgelegt, bleibt aber als erfreuliches Zeugnis für die Leistungen und Qualität der schweizerischen Maschinenindustrie erhalten.



a

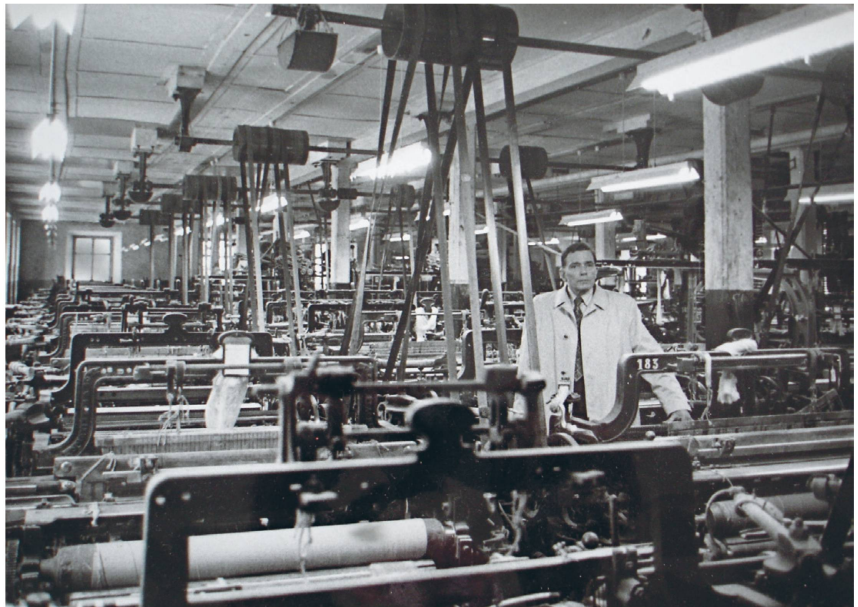


b

- a| Die heutige Weberei von Daniel Jenny & Cie. in Haslen.
- b| Treffen der kantonalen Ackerbaufachstelle mit den Fabrikanten, 1943, vierter von rechts: Daniel Jenny-Wipf.
- c| Glarner Industriepflanzwerk während des Zweiten Weltkriegs, Verteilung von Kartoffeln, 1943.
- d| Weberei mit Daniel Jenny-Wipf, 1960er-Jahre.



c



d

Neues Leben in Ennenda

Am ursprünglichen Standort der Firma in Ennenda haben sich heute diverse Gewerbebetriebe angesiedelt. Im ehemaligen Fabrikgebäude kann man im 2001 eröffneten Fabrikladen Produkte der Daniel Jenny & Cie. kaufen. Im ersten Stock befindet sich das Comptoir, das während 120 Jahren der Geschäftsleitung und Buchhaltung als Büro diente. Dort baute Daniel Jenny-Wipf während 20 Jahren das Firmen- und Familienarchiv auf. Bis zu seinem Lebensende 2007 führte er Besucher durch die weitgehend im Originalzustand belassenen Räume und erklärte ihnen die Funktion und Bedeutung. Seine Tochter, Ruth Kobelt-Jenny, führt sein Engagement weiter. Als Musikerin, Sängerin und Malerin organisiert sie im Comptoir Ausstellungen, Besichtigungen und Konzerte. Zudem publiziert sie mit ihrem Cousin, dem Ingenieur Reto Daniel Jenny (geb. 1955), die Comptoirblätter, in denen die Geschichte des Unternehmens dargestellt wird.

Auf dem Areal der Firma wird weiterhin gearbeitet: Im ehemaligen Pferdestall betrieb die Gemeinde Ennenda einige Jahre ihren Werkhof. Und im ehemaligen Spinnerei- und Webereigebäude hat die 1953 gegründete Metallwarenfabrik Hans Eberle AG ihre Produktionsstätte eingerichtet.

Der vom renommierten Glarner Architekten Hilarius Knobel geplante, im Jahr 1865 zum Trocknen von Baumwolltüchern errichtete Hänggitturm zog von 1994 bis 2005 als Museum für Ingenieurkunst Scharen von Architekturfans und Bauingenieuren aus der ganzen Schweiz an. In dem Gebäude, in welchem früher Druckmodel hergestellt wurden, sind heute moderne Loftwohnungen untergebracht. So lebt auf dem Areal der Firma Daniel Jenny & Cie. der Geist der Textilpioniere weiter.



Daniel Jenny-Wipf bei einer Führung durch das authentisch erhaltene Comptoir.